

# Mühlbühl- und Geising-Bote

Erscheinungsweise: dreimal wöchentlich (dienstags, donnerstags, sonnabends mittag)  
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“  
Druck und Verlag: F. A. Kunzsch, Altenberg/Ob.-Erz., Paul-Haude-Str. 3  
Auf Lauenstein/Ob. 427 / Büro Altenberg 897  
Postfach Dresden 11811 / Postfach 15

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats und Finanzamtes Dippoldiswarde und der Stadtbehörden Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein

Bezugspreis monatlich 1,15 RM. einschließlich 14 Vg. Zutragegebühr; durch die Post monatlich 1,25 RM. einschließlich Zustellgeld.  
Anzeigen: Die 6-spaltige 48 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpf., die 3-spaltige Text-Millimeterzeile oder deren Raum 15 Rpf. Nachschlag nach Preisliste Nr. 1 vom 4. 9. 1941. Nachschlüssel A

Nr. 128

Sonnabend, den 25. Oktober 1941

76. Jahrgang

## Ein Volk in der Bewährung

Ausruf zur 2. Reichstrahenammlung des Kriegs-WGK.  
Stabschef Luze, Reichsführer SS Himmler, Korpsführer Hühnlein und Korpsführer Christmannen erlassen zur 2. Reichstrahenammlung am Sonnabend und Sonntag folgenden Aufruf:

Ein Volk in der Bewährung — Sieg der Front — Treue der Heimat

Den Marsch, von Horst Wessel begonnen im braunen Gewand der SA, vollendend die grauen Kolonnen: Die große Stunde ist da!

Mit unerschütterter Tapferkeit und unvergleichlichen Leistungen schreitet unsere Wehrmacht von Sieg zu Sieg. Wie in den Jahrhunderten deutscher Geschichte bringt auch heute der Soldat an der Front zum Schutze der Heimat alle Opfer, wenn es das Schicksal fordert, auch sein größtes, das Opfer seines Blutes. Die Heimat zeige sich ihrer Helden würdig durch die Tat!

Deutsches Volk!

Du wirst dich auch diesmal bewähren! Trage mit Stolz die Zeichen, die von Geist und Haltung unseres Volkes zu allen Zeiten kündeten. Es sei zugleich ein Dank für das beispiellose Verdienst deiner Väter und Söhne an der Front.

Der Stabschef der SA: gen. Luze

Der Reichsführer SS: gen. Himmler

Der Korpsführer des KGK: gen. Hühnlein

Der Korpsführer des KGR: gen. Christmannen.

## Germanenschild als Symbol

Zur 2. Reichstrahenammlung für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42 werden Kampfschilder unserer Vorfahren, die nach alten Funden in Hagan, Jbar-Oberstein, Goblons, Forzheim, Schwäbisch-Gmünd, Wien und Oberweißbrunn in Schlesien angefertigt wurden, von den Männern der Formationen der Bewegung angeboten werden. Am 25. und 26. Oktober treten SA, H. WSKA und KGR an, um für die deutsche Volksgemeinschaft eine neue heldische Schlacht zu schlagen, an der jeder Volksgenosse maßgebend mit beteiligt sein soll.

Alle Germanenschilder rufen uns die ruhmreiche Vergangenheit des deutschen Volkes zurück. Wir sehen die großen Gestalten der deutschen Heldensage in ihren Kämpfen, wie sie mit Schwert und Schild die höchste Mannesprobe bestanden. Siegfried, Dietrich von Bern, der alte Waffenschmied Hildebrand und die Rabelungen stehen vor uns auf. Ebenso lebendig werden die großen Gotenkönige Totila, Wittichis und Teja, wir erleben die Kämpfe der Ritterzeit und erblicken in Gedanken die starken Reiter der großen Sachsenkaiser. Des Kämpfers Ehre aber war es, seinen Schild rein zu halten, und Germanenart über es, in dem Schild nicht nur eine Schutzwanne zu sehen, sondern er mußte handlich genug sein, daß man mit ihm auch stoßen und schlagen konnte, wozu die an den Schilden angebrachten Buckel dienten. Waren ursprünglich bei den Germanen die Rundschilder am gebräuchlichsten, so fand man später alle Formen vor. Immer reicher wurden die Schilder verziert, und sie trugen schließlich die Symbole der einzelnen Sippen als Abzeichen, so daß aus diesen Schildern später die Wappen der einzelnen Geschlechter entstanden sind.

Wenn diese allgermanischen Schilder zum Symbol für die 2. Reichstrahenammlung des Kriegswinterhilfswerkes ausgewählt worden sind, dann sollen sie uns mit Gedanken tiefer Dankbarkeit an unsere Soldaten erinnern, unter deren Schild die deutsche Heimat wohl geborgen ist. Wir wissen, welche ungeheuren Gefahren durch diese Tapferen von uns abgewendet worden sind, und wir wollen ihnen jederzeit dankbar sein. Die Schilder, die wir zu dieser Reichstrahenammlung tragen, sind Zeichen der Wehr und des Schutzes. Weil die Front über die Heimat ihren Schild hält, kann die Heimat in diesem Schutze ruhig und sicher arbeiten. Aber auch die Heimat muß das Ihre dazu beitragen, daß der Sieg erstritten wird. Auch die Heimat muß gewappnet sein, und ihr stärkster Schild ist der deutsche Sozialismus, ist jene unzerbrechliche Volksgemeinschaft, die in dem Kriegswinterhilfswerk ihren schönsten Ausdruck findet. Diese Volksgemeinschaft ist der Schild, unter dem das ganze Volk blüht und gedeiht. Es gibt Mütter und Kinder, den Kranken und Greisen das Gefühl der Geborgenheit in der Liebe des Volkes.

Unsere Soldaten an der Front haben mit jedem neuen Schlag, den sie gegen unsere Feinde richteten, vor aller Welt bewiesen, wie hoffnungslos der Gedanke ist, die fühlerne Wehr der deutschen Wehrmacht jemals überwinden zu können. Die Sammlungen für das Kriegswinterhilfswerk sind aber heldische Schlachten der Heimat, in denen mit gleicher Deutlichkeit allen unseren Gegnern Nahrungsmittel wird, daß es ebenso hoffnungslos ist, auf ein Nachlassen der inneren Kraft und des Kampfes geistes des ganzen Volkes zu spekulieren. In diesem Kampf werden wir die Schilder rein halten und andererseits aus der Schlacht zurücktragen. Ein Volk, das sich so in Front und Heimat zu Wehr und Schutz zusammenschließt, ist unbesiegt. Das aber soll jeder bei dieser Reichstrahenammlung beweisen, daß auch er zu dieser Gemeinschaft gehört, daß auch er ein Schildträger des deutschen Volkes ist. Die Opferkraft des deutschen Volkes ist zugleich auch sein bester Schutz.

## Während Stalin „betet“ ...

Die bolschewistisch-plutokratischen Heuchler am Pranger.  
In einem Artikel unter der Überschrift „Während Stalin betet und „God save the King“ singt“ schreibt das portugiesische Blatt „Correio de Abrantes“ u. a.: Während die Linien der Sowjetarmee von den deutschen Panzerdivisionen methodisch durchbrochen werden, läßt Stalin die Kirchen öffnen und tut freundlich mit den größten kapitalistischen Ländern der Erde. In London wohnt gleichzeitig der sowjetische Botschafter Malin im Schloß der Reife bei. Nachdem die Orgel die Internationale gespielt hat, wird sie von dem höchsten Würdenträger der anglikanischen Kirche, dem Erzbischof von Canterbury, geleitet, demselben, der durch die Unterstützung, die er den Bolschewisten in Madrid zuteil werden ließ, eine traurige Bekanntheit erlangte. Würde es indiskret sein, zu fragen, so erklärte das Blatt schließlich, ob Malin bei dieser Gelegenheit den Gottesdienst trug, eine der höchsten sowjetischen Auszeichnungen, die ihm vor kurzem von Stalin persönlich verliehen wurde?

## „Stalin mit englischer Druckerwärze umarmt“

Der britische Abgeordnete Vernon Bartlett, der kürzlich als Vertreter des britischen Informationsministeriums in Moskau weilte, hat plötzlich einen Artikel veröffentlicht, in dem er von einer zu radikalistischen Bewunderung der Sowjetunion abrächt. Er forderte eine „realistischere Einstellung“ des englischen Volkes gegenüber seinen Bundesgenossen und gab damit der Presse das Stichwort, nunmehr die schwerange-

schlagenen Bolschewisten nach bewährter englischer Methode allmählich abzuschreiben.

„News Chronicle“ weist beispielsweise darauf hin, daß vor dem Krieg im Osten in manchen englischen Kreisen alles, was mit der Sowjetunion zusammenhing, geringfügig beurteilt worden sei, während man nun in den gleichen Kreisen ungehemmt Bewunderung äußere. „Die gleichen Personen“, so schreibt das Blatt wörtlich, „die früher versicherten, daß die Bolschewisten niemals mit Maschinen umgehen könnten und daß die sowjetische innere Front rasch zusammenbrechen würde, umarmen nun förmlich Stalin mit Druckerwärze.“ Das Blatt bringt den Wunsch zum Ausdruck, England möge allmählich lernen, seine Beziehungen zu anderen Völkern auf Sachkenntnis und Wahrheit aufzubauen — eine weise Erkenntnis, die England vor vielem Unheil bewahrt hätte, wenn es sie gegenüber dem deutschen Volke schon früher beherzigt haben würde.

## King und Queen stiften für die Bolschewisten

Ihre Majestäten der Königin und die Königin haben — wie Reuters aus London wörtlich meldet — gebeten, daß die dritte ihrer gemeinsamen Spenden für den Rot-Kreuz-Fonds des Herzogs von Gloucester in Höhe von 3000 Pfund Sterling der „Volkshilfenhilfe“ zugewiesen werden soll.

Eine wahrhaft großzügige Spende! Offenbar wollen „Ihre britischen Majestäten“ nicht allzu viel in ein verlorenes Geschäft hineinstecken.

## Die Wolga, Europas größter Strom

Die Länge der Wolga beträgt 3690 Kilometer; 3578 Kilometer davon sind schiffbar, nur flößbar sind nur 100 Kilometer. Das heißt mit anderen Worten, daß die Wolga schon sehr weit oben in ihrem Oberlauf, unmittelbar hinter ihrem eigentlichen Quellgebiet im Baldeigebirge, schiffbar wird. Dieses Baldeigebirge ist sozusagen der Wasserbrunn des großen Ostlandes. Dort entspringen neben sehr vielen kleineren Flüssen die Dnaja, die nach dem Baltischen Meer fließt, dort entspringt die Kowat, die durch den Umansee in den Ladogasee entwässert, dort entspringen der Dnepr und sein großer Nebenfluß, die Desna, die ihre Wasser ins Schwarze Meer entsenden, und von dort kommt auch die Wolga mit den zahlreichen Nebenflüssen ihres Oberlaufes, die den Fluß für ihn für seinen langen Weg erst in dem großen, weitgedehnten Bogen nach Osten, dann, von der Stadt Samara ab bis Jarajin nach Süden und von da südostwärts bis zum riesigen Mündungsdelta ins Kaspiische Meer bei Astrachan die Fluten zuführen, die ihn zum größten und wasserreichsten Fluß Europas machen.

„Wolga, Wolga, unsere Mutter“, singen die Menschen des Moskowitertandes, und sie drücken damit die Gefühle aus, die sie für die Wolga empfinden. Für sie ist die Wolga der Fluß schlechthin, die lebenspendende Mutter. Jedes Volk hat in seinem Lande einen Fluß, der seinem Herzen besonders nahesteht. Es sind fast immer Flüsse, die in der Geschichte des Landes eine besondere Rolle spielen, an deren Ufern sich Kulturzentren entwickelt haben, Flüsse, die immer umkämpft waren und deren endgültiger Besitz einem Volk nicht leicht gemacht worden ist. Aber es sind in Westeuropa, denken wir an den Rhein der Deutschen, an die Loire der Franzosen, an den Tejo der Spanier, an den Po der Italiener und die

Martha der Ungarn, doch immer Flüsse, die von allem Anfang an in der Geschichte des Landes und des Volkes wurzeln. In die Wolga aber sind die Slawen erst verhältnismäßig spät gekommen, vom Südwesten her, aus der Ukraine, und haben dort ihre Teilsfürstentümer errichtet. Vorher wohnten an der Wolga finnisch-ugrische und mongolisch-tatarische Völker, die von den vorrückenden Slawen besiegt, aber nur teilweise eingeklamert wurden, und als der Mongolensturm kam, war die Wolga für fast dreihundert Jahre der Hauptstrom des westlichen Reiches der Erben Dschingis Khans. Erst mit dem Verfall der Mongolenherrschaft, mit der Erstarkung des Slaventums, das dann unter der moskowitzischen Herrschaft zu einem Volk geeint wurde, ist die Wolga näher in den Mittelpunkt dieses Volkes gerückt, ist dann allerdings in der Mitte des 16. Jahrhunderts nicht nur materiell, sondern auch in geistiger Beziehung zu einem Mittelpunkt moskowitzischen Lebens geworden.

Materiell mag das daher kommen, daß die Wolga nicht nur der größte und wasserreichste Fluß des europäischen Teils Moskowitzens ist, sondern Europas überhaupt. Auf ihrem ungeheuer langen Weg, auf dem die Flußrinne manchmal eine Tiefe von 26 Meter hat, an manchen Stellen aber auch nur wenig mehr als einen Meter, teilt sich die Wolga in viele Nebenarme, sie bildet Buchten und ganze Uferseen, im Sommer wird sie wasserarm, so daß Sandinseln jutage treten, um im Frühjahr nach der Schneeschmelze zu einem wilden, reißenden Strom anzuschwellen, der im Unterlauf kilometerbreit das Gelände überschwemmt. Wie der wasserreichste, so ist die Wolga auch der flachste Strom vielleicht der ganzen Erde. Seine Besonderheit sind die Störe, Haufen und Sterlette, die Sterlette ein seltener Lachs, die Störe die Lieferanten des Kaviars. Bemerkenswert ist, daß der viele Sand, den die Wolga ins Kaspiische Meer schleppt, dieses Meer im Rün-



Nach der Einnahme Odesa. Rumänische Soldaten säubern das Gelände im Gebiet des Odesa. Die Bolschewisten haben auch in Odesa ohne die geringste Rücksicht auf die Interessen der Zivilbevölkerung Industrieanlagen zerstört und Lebensmittel fortgeschafft. Demonstrationen der Arbeiter gegen die Zerstörung ihrer Arbeitsstätten wurden durch Erschießungen und Verschleppungen brutal unterdrückt.

U.S. - Aufnahme: Kriegsberichterstatter Wetters, Ost. W.